

## Joseph Freiherr Eötvös in Bayern Oktober 1848 – Dezember 1850

Der Minister für Religion und Unterrichtswesen der ersten unabhängigen, verantwortlichen Regierung Ungarns im Jahre 1848, Joseph Freiherr Eötvös (1813-1871), verbrachte zwei Jahre seines Lebens in München und dessen Umgebung im freiwilligen Exil. Dieser Forschungsbericht stellt den Versuch dar, aufgrund neuer Quellen, die teilweise aus dem Schloßarchiv Ellingen/Oberfranken stammen, den Lebenslauf von Eötvös in diesem Zeitraum zusammenzufassen.<sup>1</sup>

Eötvös begab sich am 29. September 1848 mit seinem Schwager, August Trefort,<sup>2</sup> auf die Reise. Er muß sich schon früh mit dem Gedanken des Weggehens beschäftigt haben: Das läßt sich aus der Tatsache schließen, daß er Franz Pulszky,<sup>3</sup> der im Ministerium um die Person des Königs als Staatssekretär tätig war, bereits Anfang September um einen Reisepaß gebeten hatte.<sup>4</sup> In seinem Brief an den Grafen Johann Cziráky<sup>5</sup> vom 31. Januar 1849 wies Eötvös selbst auf die schon lange gereifte Absicht seiner Ausreise hin: »Die Gründe, derenhalber ich meine Heimat verlassen habe, kennst Du. Einige Tage vor meiner Abreise haben wir, wenn ich mich nicht irre, auf dem Balkon des Kasinos über den Stand der Staatsgeschäfte geredet, und ich habe meine Absicht mitgeteilt, falls wir keine Hoffnung mehr haben können, unsere Angelegenheiten auf den Pfad der Legalität zurückzuführen, die Heimat, wo ich für eine ehrliche Tätigkeit keinen Platz mehr finde, lieber zu verlassen, als an einem Verfahren teilzunehmen, das die Nation nur zum Untergang führen kann.«<sup>6</sup> Dieser Plan war im Freundeskreis kein Geheimnis: Mitte September übermittelte Trefort durch seine Frau an die Eötvös den Rat, daß »sie die Idee des Expatriierens aufgeben« sollten.<sup>7</sup> Eötvös legte sein Amt am 9. September 1848 »bedingungsweise« nieder, nach-

---

<sup>1</sup> Herrn Dr. Zsolt K. Lengyel, Geschäftsführer des Ungarischen Instituts München e. V., sowie Herrn Dr. Gerhard Rechter, Oberrat im Landesarchiv Nürnberg, sei für ihre Mithilfe bei den Recherchen zu dieser Arbeit gedankt.

<sup>2</sup> August Trefort (1817-1888), Mitglied der Gruppe der Zentralisten, war tätig als Publizist im Reformzeitalter, 1848 Staatssekretär im Ministerium für Landwirtschaft, Industrie und Handel, 1872-1888 Nachfolger von Eötvös an der Spitze des Kultusministeriums.

<sup>3</sup> Franz Pulszky (1814-1897), Schriftsteller, Archäologe, Kritiker, nach 1849 wurde er in London enger Mitarbeiter von Kossuth in der Emigrantenbewegung.

<sup>4</sup> Pulszky: Mein Leben, II, 148-149.

<sup>5</sup> Johann Graf Cziráky (1818-1884), konservativer Politiker, wie die Familie Eötvös Gutsbesitzer im Komitat Fejér.

<sup>6</sup> Eötvös: Levelek, 211-212.

<sup>7</sup> August Trefort an seine Frau, geb. Ilona Rosty. 13. September 1848: *A forradalom és szabadságharc levelestára* II, 37. Vgl. auch Trefort an seine Frau. 15. September 1848: Ebenda, 46.

dem Innenminister Bartholomäus Szemere<sup>8</sup> den Major Emerich Ivánka mit einem Bataillon von Waitzen (*Vác*) nach Pest beordert hatte. Aladár Urbán zitiert die Erinnerungen Ivánkas, in welchen er, wahrscheinlich mit Hinweis auf Eötvös und seinen Kollegen im Ministerrat, Gabriel Klauzál,<sup>9</sup> schreibt, daß »unser Einzug damit, daß er die Wirkung der Ereignisse jenes Tages steigerte, leider den Seelenzustand von zwei vorzüglichen Kompatrioten deprimiert hat.«<sup>10</sup> Zur endgültigen Entscheidung führte die Ermordung des Grafen Franz Lamberg, des für Ungarn bevollmächtigten militärischen Oberkommandierenden, am 28. September 1848.<sup>11</sup> Auch Trefort dachte ein Jahr später dieses schicksalvollen Tages: »Morgen [...] ist der Jahrestag des fatalen Ereignisses, das uns ins Ausland trieb.«<sup>12</sup>

Wie Eötvös den 28. September erlebte, wissen wir aus den Erinnerungen des Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses, Johann Pálffy.<sup>13</sup> Er war mit Eötvös zu Mittag im Kasino in der Dorottyastraße, dann kehrten sie in die Redoute, das Gebäude des Parlamentes, zurück, von wo aus sie wieder ins Kasino gingen. Aus dem Fenster des Kasinos sahen sie die Menschenmenge, die auf dem Rückweg von der Pontonbrücke war.

»Kaum eine Viertelstunde haben wir im Kasino verbracht, als von der Pontonbrücke her ein gräßlicher Lärm zu hören wurde. Am Fenster tat sich dann ein furchtbarer Anblick vor uns auf. Die ganze lange Brücke, die beiden Brückenköpfe sowie die Ufer um sie herum, in Pest und Buda, waren voll mit Leuten. Diese große, ungeheure Masse ist so rasch erstanden, als ob sie von einem bösen Geist aus der Erde hervorgezaubert worden wäre, in ihren Reihen mit Gewehren, Schwertern, Stöcken, Heugabeln bewaffnete, grobe, verlumpte, wilde Kerle mit nacktem Hals und nackten Armen: Weder vorher noch später habe ich so etwas in Pest gesehen.

Eötvös hat mich am Arm gepackt und gesagt: »Gehen wir hinab!« Ich habe ihn angeblickt. Er war bleich. Als wir aus der Dorottyastraße auf die Redoute einbiegen wollten, kam uns eine Gruppe städtischer Leute entgegen. Als sie uns erkannten, hielten sie an und einer sagte: »Lamberg wurde getötet!«

Hierauf faßte mich Eötvös unter den Arm und ging mit mir auf den Theaterplatz zu. Nach einigen Schritten hielt er aber an. Er war sehr aufgeregt.

»Mein Freund«, sagte er zu mir, »ich gehe weg«.

<sup>8</sup> Bartholomäus Szemere (1812-1869), Publizist, Politiker, seit Herbst 1848 Mitglied des ungarischen Landesverteidigungsausschusses; am 1. Mai 1849 wurde er Ministerpräsident.

<sup>9</sup> Gabriel Klauzál (1804-1866), liberaler Politiker, 1848 Minister für Industrie, Handel und Landwirtschaft.

<sup>10</sup> *Urbán*: Batthyány, 627. Zur Rücktrittserklärung von Eötvös: Kiss 455.

<sup>11</sup> Neue Zusammenfassung der Ereignisse bei *Urbán*: Népitélet.

<sup>12</sup> August Trefort – an seine Frau, geb. Ilona Rosty. [Pest, 27. September 1849]: *A forradalom és szabadságharc levelestára*, IV, 401.

<sup>13</sup> Johann Pálffy (1804-1857), Offizier in der k. u. k. Armee, dann Publizist, 1848 Mitglied des Landesverteidigungsausschusses.

›Wohin gehst du?‹

›Ich verlasse das Land.‹

›Wann und warum willst du gehen?‹

›Sofort. Es wird sich schon zeigen, daß es hier zu furchtbaren Dingen kommt, daß diese Wildtiere, nachdem sie das Blut einmal geschmeckt haben, alle gemäßigten Leute töten werden, die hierbleiben, zunächst töten sie Batthyány, dann Deák, und schließlich die anderen.«<sup>14</sup>

Es gibt mehrere Anzeichen dafür, daß das gespannte Verhältnis zwischen dem Hof und der ungarischen Regierung im Sommer 1848 für Eötvös schwer zu ertragen war. Pulszky schrieb: »Ich sah den besorgten Eötvös auf seiner Reise nach Innsbruck [...]; ich sah ihn freudenvoll bei der Rückkehr und wieder aufgeregt, als wir dem Erzherzog Johann entgegengingen [...]. Die Sorgen der Regierung, die Last der Verantwortung, die ständige Schwankung zwischen Hoffnung und Zweifel, die Vorahnung der höchsten Gefahr hatten eine viel stärkere Wirkung auf das erregbare poetische Wesen von Eötvös als auf seine Kameraden, die von kühlerem Temperament waren. Es ist also kein Wunder, daß die feiner gestalteten Nerven von Eötvös den Schlag nicht ertragen konnten, unter dem auch der stählerne Organismus von Széchenyi zusammenbrach.«<sup>15</sup> Es stellt sich anhand der oben erwähnten Erinnerungen von Johann Pálffy heraus, daß Eötvös infolge der erlebten Szene am Rande des Zusammenbruchs stand: »Eötvös als Minister in der Zeit der Revolution kann und darf nur aus dem Blickwinkel der Seelenkunde heraus beurteilt werden [...]. Es ist höchst natürlich, daß die Revolution, die sich vor seinen Augen entwickelte, auf die poetische, lebhaftere Phantasie und auf das reizbare Nervensystem von Eötvös eine tiefe und erschütternde Wirkung ausüben mußte [...].« »Sein erregtes, sozusagen krankes Organ«, fügt er noch hinzu, »hat sich plötzlich, wie der Leib unter der Krankheit, vor diesem äußeren Ereignis gebeugt.«<sup>16</sup> Angeblich hat Eötvös Béla Splény, seinem Verwandten, selbst über seinen Seelenzustand in den Stunden nach dem Mord an Lamberg berichtet: »Eötvös, wie ich es später von ihm selbst erfuhr, war über den Fall so erschrocken, daß ihm das nüchterne Urteilsvermögen verlorenging, seine Imagination hat ihm das Jahr 1793 in Ungarn gezeigt, demzufolge ist er mit seiner Familie ins Ausland gefahren.«<sup>17</sup> Es ist kein Zufall, daß es hier um das Jahr 1793 geht. In seiner „Geschichte des ungarischen Freiheitskampfes“ schrieb Nikolaus Baron Jósika, daß »Baron Eötvös selbst wiederholt erzählte: – doch *multa licent pictoribus atque poetis* – daß nämlich Mlle. [!] Lenormand in Paris und schon früher eine wahrsagende Zigeunerin ihm prophezeit haben, daß er auf dem Schafotte enden werde; – und viele

<sup>14</sup> Pálffy 139.

<sup>15</sup> Pulszky: Jellemrajzok, 20-21.

<sup>16</sup> Pálffy 137, 140.

<sup>17</sup> Splény II, 57.

wollen behaupten: daß in dieser Doppelprophetie der Grund der so vor-schnellen *éclipse totale* des Cultusministers zu suchen sei.<sup>18</sup>

Den Memoiren nach ist also die Nervenerschöpfung, ausgelöst durch den eben beschriebenen schockierenden Anblick, als unmittelbare Ursache der Ausreise von Eötvös anzunehmen. Dessen »impressionable« Gemüt stellt auch in seinen späteren Würdigungen ein wiederkehrendes Motiv dar; zum Beispiel beschäftigt sich das konservative Denken nach dem Ausgleich 1867 vielleicht zu intensiv mit der sensiblen Seelenwelt von Eötvös, jedenfalls häufiger, als dies die »liberale oder konservative« politische Charakterologie tut.<sup>19</sup>

Lamberg wurde am 28. September am frühen Nachmittag ermordet. Dies läßt den 29. September als den Tag der Abreise annehmen, auch wenn der genaue Zeitpunkt der Lynchszene schwer zu bestimmen ist.<sup>20</sup> Es ist nicht wahrscheinlich, daß sich die Notizen über den »Nachmittag« der Abfahrt in den biographischen Aufzeichnungen von August Trefort – in unserer wichtigsten Quelle zum Exil von Eötvös – auf den 28. September beziehen. Also durch die Ereignisse veranlaßt – wie es Trefort in seinem Tagebuch schreibt –, »[war] Pepi [Eötvös] [...] entschieden, nachmittags nach Wien fortzureisen.«<sup>21</sup> Vom Schwanken Treforts zeugt dieser zehn Jahre später immer noch hektische Satz des Tagebuches, das am Ende der 1850er Jahre geschrieben wurde: »[I]ch war es [entschlossen, G. G.] nicht und sagte ihm auf mich nicht zu warten, es wäre aber doch möglich, daß ich mitreise.«<sup>22</sup> Gegen drei Uhr nachmittags wollte Trefort, indem er die Bitte von Kossuth erfüllte, mit Denis Pázmándy Paul Nyáry<sup>23</sup> aufsuchen; letzterer war aber nicht zu Hause. Trefort fährt in erster Person Singular fort: »Ich nahm mir einen Wagen, ging [!] in meine Wohnung, auch zum letztenmal, – nahm mein Geld und einen Winterrock, fuhr in die Wasserstadt, zu Bucsószky, fand da Pepi und wir verließen mit schwerem Herzen die Stadt.«<sup>24</sup>

Bucsószky besuchten sie höchstwahrscheinlich, um von ihm Abschied zu nehmen und ihm für die Zeit ihrer Abwesenheit Anweisungen für Privat- und Dienstangelegenheiten zu geben. Joseph Bucsószky war nämlich ein naher Jugendfreund von Eötvös. Als er – wie wir aus einem Brief von Eötvös an seine Schwester, die Gräfin Julie Vieregg, geb. Freiin Eötvös er-

<sup>18</sup> *Jósika* I, 113. Hervorhebung im Original. Die Anekdote war zu jener Zeit weit verbreitet. Siehe *Jókai* II, 162; *Szilágyi* 248.

<sup>19</sup> Vgl. dazu *Gángó*.

<sup>20</sup> Der Zeitpunkt »gegen zwei Uhr nachmittags« ist in den meisten Berichten und Erinnerungen zu lesen, *Urbán: Népitélet*, 1076, macht aber darauf aufmerksam, daß »die Zeitbestimmung der Zeitgenossen nur überschläglich« war.

<sup>21</sup> MTAK Kt. Ms 4287/115, 81.

<sup>22</sup> Ebenda.

<sup>23</sup> Denis von Pázmándy (1816-1856), Politiker, 1848 Präsident des Abgeordnetenhauses; Paul Nyáry (1806-1871), Politiker, 1848 Mitglied des Landesverteidigungsausschusses.

<sup>24</sup> MTAK Kt. Ms 4287/115, 82.

fahren –, am 12. Mai 1868 starb, erinnerte sich Eötvös ihr gegenüber, daß Bucsánszky »eigentlich der letzte [war] mit dem ich über die Erinnerungen meiner Kindheit sprechen konnte«. <sup>25</sup> Am 2. Dezember 1864, als Bucsánszky »an einer gefährlichen Krankheit litt«, schrieb er in seinem Tagebuch: »Mein ältester Freund, der einzige Mensch außer der Gräfin Teleki, <sup>26</sup> den ich schon als Kind lieb hatte, und jetzt fährt auch er hin.« <sup>27</sup> Nach dem Tod Bucsánszkys sorgte Eötvös für dessen hinterbliebenen Verwandten, indem er ihm eine Stelle besorgte. <sup>28</sup> Bucsánszky war auch ein Jugendbekannter von Julie Eötvös, ihre Beziehung schief niemals völlig ein. In den 1860er Jahren machte die Verwandtschaft in München dem Familienfreund mehrmals Anleihen flüssig. <sup>29</sup>

Als junger Mann hatte Bucsánszky zum Haus der Mutter von Eötvös in Ercsi freien Zutritt. Die Gemahlin des Freiherrn Ignaz Eötvös des Jüngeren, geb. Anna Baronin Lilien, berichtete ihrer Tochter am 28. Oktober 1841 über den Besuch von Bucsánszky noch am selben Tag, und Mitte November wartete sie schon besorgt auf seine Rückkehr. Aus einem Brief von »Nina« werden wir auch darüber unterrichtet, daß Bucsánszky bei dem Verkauf des in Konkurs gegangenen Familiengutes in Ercsi eine Rolle spielte. <sup>30</sup>

Nicht nur dem waisen Verwandten hatte Eötvös als Minister eine Stelle verschafft. Im Mai 1848 hatte er Bucsánszky selbst in einer Vertrauensstelle im Ministerium für Religion und Unterrichtswesen eingesetzt. Den Verweis der Stiftungskapitale in den Wirkungsbereich des Ministeriums für Religion und Unterrichtswesen entschied der Ministerrat am 22. April 1848 nach einer gemeinsamen Empfehlung von Eötvös und Kossuth, <sup>31</sup> und zwar zwecks Lösung der finanziellen Schwierigkeiten des Ministeriums. <sup>32</sup> Anschließend »hielt es der Minister für Religion und Unterrichtswesen für notwendig, über die die Wirtschaftsangelegenheiten der Stiftungen leitende Abteilung und die Hilfsämter [...] in der Person von Johann Bucsánszki [sic!; recte: Joseph, G. G.] einen bis jetzt nicht existierenden Oberinspektor zu ernennen«. <sup>33</sup> Von Eötvös am 14. Mai zum 1. dieses Monats ernannt, war Bucsánszky Anfang Dezember, also lange nach der Aus-

<sup>25</sup> Joseph Eötvös – Julie Gräfin Vieregg, geb. Freiin Eötvös. Pest, 13. Mai 1868: Nachlaß Vieregg (ohne Signatur).

<sup>26</sup> Die Gattin des Grafen Franz Teleki, eine Tante von Eötvös.

<sup>27</sup> Eötvös: *Naplójegyzetek*, 90. Vgl. auch *Nizsalovszky – Lukácsy* 63.

<sup>28</sup> Joseph Eötvös – Julie Gräfin Vieregg, geb. Freiin Eötvös. Pest, 13. Mai 1868: Nachlaß Vieregg (ohne Signatur).

<sup>29</sup> Joseph Eötvös – Julie Gräfin Vieregg, geb. Freiin Eötvös. Pest, 8. Mai 1868 und Pest, 25. März 1867: Nachlaß Vieregg (ohne Signatur).

<sup>30</sup> Anna Eötvös d. J., geb. Baronin Lilien – Julie Gräfin Vieregg, geb. Freiin Eötvös. Ercsi, 28. Oktober 1841 und Ercsi, 14. November 1841 und o. O., o. D.: Nachlaß Vieregg (ohne Signatur).

<sup>31</sup> *Az 1848-1849. évi minisztertanácsi jegyzőkönyvek* 34.

<sup>32</sup> *Kiss* 447.

<sup>33</sup> *Ebenda*, 452.

reise von Eötvös, immer noch in dieser Stelle, im Sommer 1849 jedoch nicht mehr.<sup>34</sup>

Nach dem Abschied machten sich Eötvös und Trefort auf den Weg nach Wien. Am 30. zu Mittag kamen sie dort an. »Da sah ich«, schreibt Trefort, »[Ludwig]. Batthyány in der ›Stadt Frankfurt‹ zum letztenmal«. Das Datum vom 30. September wird von Eötvös in seinem Brief an den Grafen Johann Cziráky angegeben und mit dem Bericht eines Augenzeugen bestätigt, und zwar vier Monate später: »Am 30. September [...] habe ich mit ihm [Batthyány, G. G.] gleich nach meiner Ankunft in Wien geredet [...]«. <sup>35</sup>

Zwischen dem 1. und dem 5. Oktober begegnete Eötvös jeden Tag mehrmals Batthyány. Nach der übereinstimmenden Aussage des Briefes an Cziráky und des Tagebuches von Trefort verließen sie Wien bei Ausbruch der Revolution: »Am 6. Oktober wurde Latour ermordet. Wien war in einem furchtbaren Zustand und wir fuhren noch abends nach Nussdorf. – In der Nacht wurde das Zeughaus bombardiert – es war eine grässliche Nacht. – Es war uns erst auf dem Schiffe, das uns nach Linz führte, leichter zu Mut – wenn's dem Menschen in dieser Situation leicht zu Mute sein kann.«

Seit der Ankunft in München (»Am 9ten kamen wir nach Passau, von dort mit einem Lohnkutscher in einem Omnibus, in drei Tagen, i. e. am 12ten October, – nach München«) berichten die Aufzeichnungen von Trefort nur noch skizzenhaft über die Ereignisse. Die Ursache dafür könnte sein, daß sie ein wenig bewegtes Leben führten. Die Quellen zeugen davon, daß sie ihre Winter- und Sommerresidenzen – im April und Oktober – regelmäßig wechselten. Den Winter 1848/1849 verbrachten sie in München. Eötvös gibt dem Grafen Johann Cziráky seine am 31. Januar 1849 gültige Adresse mit Ottostraße Nr. 11 an.<sup>36</sup> Von April bis Oktober 1849 verweilten sie in Salzburg, betreten also wieder das Gebiet des Reiches, und siedelten sich in der Stadt an, die ein beliebter Aufenthaltsort der ungarischen Konservativen war. »Im April zogen wir nach Salzburg, wo wir den Sommer in Aigen im Badhaus wohnten«<sup>37</sup> – schrieb Trefort, und die Richtigkeit seiner Angaben steht außer Zweifel, denn auch Ladislaus Graf Teleki,<sup>38</sup> der sich in Paris aufhielt, berichtete Pulszky darüber (und er liefert zugleich den Beweis dafür, daß sich die Angabe Treforts auch auf die Familie Eötvös bezieht): »Eötvös, Trefort sind in Salzburg – !!!!«<sup>39</sup>

<sup>34</sup> Ebenda, 499.

<sup>35</sup> Eötvös: Levelek, 213.

<sup>36</sup> Ebenda, 216.

<sup>37</sup> MTAK Kt. Ms 4287/115, 82-83.

<sup>38</sup> Ladislaus Graf Teleki (1810-1861), Politiker, 1848/1849 Botschafter der ungarischen Regierung in Paris; die 1850er Jahre verbrachte er im Exil. Auch als Dramatiker bekannt.

<sup>39</sup> Ladislaus Teleki – Franz Pulszky. Paris, 30. Juni 1849: *A forradalom és szabadságharc levelestára*, IV, 142.

Vom Oktober 1849 bis April 1850 wohnten sie in München: »Am 8. oder 9.ten fuhren wir nach München, um dort den Winter zuzubringen«<sup>40</sup> – berichtet Trefort in seinem Tagebuch, und seine Angabe wird durch einen seiner Briefe an seine Gemahlin bestätigt. In München lebten sie bequemer und unter besseren Umständen.<sup>41</sup> Im April 1850 zog die Familie Eötvös mit den Kindern von Trefort nach Tutzing, auf ein Fideikommiß der Viereggs.<sup>42</sup> Auch Anton Csengery<sup>43</sup> war davon unterrichtet.<sup>44</sup> Am 21. September 1850 waren sie mit Sicherheit dort, am 29. September höchstwahrscheinlich: Eötvös datierte ja einige seiner Gedichten in seinem Tagebuch in Tutzing.<sup>45</sup> Trefort und seine Frau machten zwischenzeitlich eine Rundfahrt durch Europa, dann trafen sie wieder in München ein. Trefort fuhr im September 1850 nach Ungarn zurück.<sup>46</sup>

Wir haben auch davon Kenntnis, daß Eötvös im Sommer 1850 seinen Freund Ladislaus Szalay<sup>47</sup> in Zürich besuchte. Diese Begegnung ist in der rührend gefärbten Formulierung des Literarhistorikers Paul Gyulai überliefert: »Sie [nämlich Szalay und Eötvös] trafen sich dort am Züricher See und fielen müde und greis einander in den Arm: es ist ja nicht die Zeit, die einen älter macht, sondern es sind die Erlebnisse.«<sup>48</sup> Selbst Eötvös erinnerte sich in seiner Würdigung Szalays an diese Begegnung: »Ihn traf ich am Züricher See, wo er sich nach langen Wanderungen mit seiner Familie ansiedelte [...].«<sup>49</sup> Den genauen Ort und das Datum kennen wir aus den Erinnerungen des Historikers Alexander Flegler, eines Schweizer Freundes Szalays: »Wenn man die Landstraße verfolgte, welche damals von Zürich durch die Gemeinde Untersträß über den Rücken des Berges gegen Oerlikon hin führte, so lag linker Hand in der Mitte eines Gartens ein kleines Landhaus, das von seiner Besitzerin zu einträglicherem Gewinne an fremde Familien vermietet wurde. Dort hatte auch Herr von Szalay mit den Seinigen eine Wohnung bezogen. [...] Im Sommer des Jahres 1850 war er zu dem entschiedenen Entschlusse gekommen, mit einem Werke über die ungarische Geschichte von die Oeffentlichkeit zu treten. Damals lernte ich auch Baron Eötvös persönlich kennen, den Verfasser des Dorfnotars

<sup>40</sup> MTAK Kt. Ms 4287/115, 84. Unterwegs wurden sie von der Exekution Batthyánys benachrichtigt. Dies beweist, daß sich die Angabe auf den Monat Oktober bezieht.

<sup>41</sup> MTAK Kt. Ms 4287/115, 84.

<sup>42</sup> MTAK Kt. Ms 4287/115, 85.

<sup>43</sup> Anton Csengery (1822-1880), Publizist, Historiker, Politiker, Freund und Mitarbeiter von Eötvös, in den 1840er Jahren im Kreis der Zentralisten. Nach dem Ausgleich wurde er eine einflußreiche Koryphäe des öffentlichen Lebens in Ungarn.

<sup>44</sup> *Csengery Antal hátrahagyott iratai és feljegyzései* 420.

<sup>45</sup> MTAK Kt. K 780/II, 9-10.

<sup>46</sup> MTAK Kt. Ms 4287/115, 85.

<sup>47</sup> Ladislaus Szalay (1813-1864), Historiker, Publizist, Politiker, Jugendfreund von Eötvös, im Sommer 1848 vertrat er Ungarn an der Frankfurter Nationalversammlung, dann erfüllte er verschiedene diplomatische Missionen. Nach der Revolution lebte er in der Schweiz.

<sup>48</sup> *Gyulai* 27.

<sup>49</sup> *Eötvös*: Arcképek, 236.

und anderer Romane [...]. Er hatte einen Ausflug in die Schweiz unternommen.«<sup>50</sup> Die Angabe Fleglers wird auch vom Biographen Eötvös', Zoltán Ferenczi, bestätigt, der auch davon weiß, daß Eötvös zur Zeit seiner Begegnung mit Szalay seine Flugschrift über die Nationalitätenfrage, die 1850 erschien, schon geschrieben hatte, und daß er an seinen „Herrschenden Ideen“ arbeitete.<sup>51</sup>

Laut den Erinnerungen Treforts kehrte Eötvös Ende November 1850 nach Ungarn zurück. In Pest tauchte er aller Wahrscheinlichkeit nach am 8. Dezember auf. Theodor Pauler<sup>52</sup> zeichnete die freudige Nachricht in seinem Tagebuch auf: »Ich höre mit Erstaunen, daß Joseph Eötvös gestern ankam.«<sup>53</sup>

Das oben Ausgeführte stellt im großen und ganzen die Gesamtheit der Kenntnisse über das bayerische Exil von Eötvös dar.<sup>54</sup> Weiteres zu erfahren, verspricht für die Forschung schwer zu werden, da in den Archiven der Wiener Auswärtigen und Informationsämter keine Angaben in bezug auf seine Tätigkeit im Exil zu finden sind. Die Hypothese scheint wahrscheinlich, daß Eötvös – im Gegensatz zu Szalay<sup>55</sup> – nicht beschattet wurde. Es ist aber auch vorstellbar, daß die vielleicht doch existenten Schriftstücke nach dem Ausgleich 1867 beiseite geschafft oder vernichtet wurden.

Im Land des Eötvösschen Exils, in Bayern, ist die archivalische Forschung kürzlich zu einem bedeutenderen Ergebnis gelangt. Obwohl dem ins Familienarchiv des Fürsten Wrede eingegangenen Nachlaß des Grafen Vieregg keine direkten Angaben in bezug auf das Exil zu entnehmen sind, tragen die etwa vierzig erhaltenen Briefe der Freiin Julie Eötvös, der Frau des Grafen Karl Vieregg, zur Rekonstruktion der patrimonialen Atmosphäre bei, welche die Familie Eötvös in Bayern empfing. Die zehn Briefe der Frau des Freiherrn Ignaz Eötvös des Jüngeren, der geborenen Baronin Anna Lilien, an ihre Tochter, die im Zeitraum zwischen dem 12. August 1841 und dem 7. Februar 1842 geschrieben wurden, zeigen in ihrer Häufigkeit die Enge der Beziehung, und der Ton dieser Briefe zeugt von einer warmen Mutterliebe. Von Joseph Eötvös wurden sechs Briefe aufgefunden, der früheste ist vom 24. August 1851 datiert, der letzte wurde am 13. Mai 1868 geschrieben. Aus den Briefen von Theodor Pauler, der auch zum vertrauten Freundeskreis gehörte, bewahrte Julie Eötvös sieben Stück auf. Diejenigen, die vom 2., 7. und 12. Februar 1871 datiert sind, berichten über

<sup>50</sup> Flegler 12-13, 38.

<sup>51</sup> Ferenczi 174.

<sup>52</sup> Theodor Pauler (1816-1886), Jurist, 1848 von Eötvös zum Professor an der Universität Pest ernannt, 1871/1872 Nachfolger von Eötvös im Kultusministerium.

<sup>53</sup> OSzK Kt. Quart. Hung. 2611, 1-2. Vgl. *Deák* 119.

<sup>54</sup> Vgl. mit den früheren Zusammenfassungen *Voinovich* 63-66; *Ferenczi* 171-172; *Sóter* 234-243; *Deák* 120-128.

<sup>55</sup> Über die Übersiedlung Szalays nach Zürich berichtete ein Agent »X« in einem Brief vom 21. November 1849: ÖStA, HHStA, Ministerium des Äußeren, Informationsbureau, Kt. 3. A 1144/1849-1851.

die letzten Tage und die Beerdigung von Eötvös, in den anderen – die zwischen dem 29. Juli 1878 und dem 20. Januar 1880 entstanden – amüsiert Pauler seinen alten Bekannten mit patrimonialen und öffentlichen Nachrichten. Die Briefe der Witwe von Eötvös, geb. Ágnes Rosty, behandeln Familienangelegenheiten aus der Zeit um 1875.

Die engen Beziehungen der Familien Eötvös, Vieregg und Wrede sind auch nach dem Exil von Eötvös bemerkenswert. Bis jetzt war nicht bekannt, daß die Familie Eötvös zu dieser einflußreichen bayerischen Fürstenfamilie ein verwandtschaftliches und dadurch ein geschäftliches sowie freundschaftliches Verhältnis hatte. Im Zusammenhang mit den Fragestellungen dieses Aufsatzes ist es wichtig, die in der Familie Vieregg in München herrschende Atmosphäre zu rekonstruieren, weil daraus ersichtlich wird, daß das Exil von Eötvös weder von einer existentiellen noch einer intellektuellen Entwurzelung begleitet wurde. Den bei Exilanten üblichen »heimatlichen Parteigeist« und die in diesen Kreisen herrschende, »zum Irrationalen flüchtende« Massenpsychose lernte Eötvös nicht kennen.<sup>56</sup> Die erneute persönliche Nähe jener Person, die in seinem Leben eine viel wichtigere Rolle spielte, als bisher angenommen wurde, nämlich die seiner Schwester, trug dazu bei, daß er zu den Fragen seiner Jugend zurückfinden konnte. Das deutschsprachige Milieu des Alltagslebens machte es für ihn einfach, diese Sprache – seine Muttersprache – als ein fachschriftstellerisches Ausdrucksmittel auch für sich selbst anzunehmen. Gleichzeitig wurde er – anders als die Mitglieder der Exilkolonien in der Türkei, in Brüssel oder in London – aus seinen früheren politischen Beziehungen fast völlig herausgerissen. Das ermöglichte ihm, in seiner theoretischen Tätigkeit frei von allen persönlichen und taktischen Überlegungen ausschließlich seiner eigenen Überzeugung zu folgen. Die Entfernung von den früheren politischen Freunden und Gegnern erlaubte ihm nicht, vor der Verantwortung für die im Exil »vertändelte« Zeit in die Illusion eines in seinem eigenen Kontinuum fortbestehenden politischen Handlungsortes zu fliehen: Am Schreibtisch mußte er über jene Jahre Rechenschaft ablegen, die er fern von Ungarn verbracht hatte.

Die Schwester von Joseph Eötvös, Julie Freiin Eötvös (21. September 1812 – 2. Mai 1880) heiratete am 23. September 1832 den deutschen Reichsgrafen Karl Matthäus Vieregg (13. Juli 1798 – 18. Oktober 1864). Die Hochzeit wurde in München gefeiert. Karl Vieregg war Besitzer von Tutzing, Pähl, Rösselsberg, Niederstarnberg, Spielberg, Thürnthennig, Seyboldsdorf, Furtharn, Weinsfeld, Lay und Berthensdorf. Für einen Teil dieser Güter gewann er am 14. April 1846 patrimoniales Fideikommiß.<sup>57</sup> Graf Vieregg diente, 1850 im Rang eines Obersten, als erster Kreisinspektor der Landwehr in Oberbayern. Zur Zeit seines Todes im Herbst 1864 wurde er von

<sup>56</sup> Zur Psychose der Exilanten vgl. *Frank* 108 ff., die Zitate 109, 108.

<sup>57</sup> Vgl. auch die „Stiftungs-Urkunde des Graeflich von Vieregg'schen Familien-Fideicommisses“: Nachlaß Vieregg (ohne Signatur).

Eötvös folgendermaßen charakterisiert: »Er war ein guter, edelherziger Mensch, der seine Schwäche [...] durch seine große Ehrlichkeit reichlich ersetzte.«<sup>58</sup>

Julie Eötvös und Karl Vieregg hatten zwei Kinder: Friedrich (29. Juni 1833 – 10. August 1866) und Helene (Ilka, 30. März 1838 – 21. Oktober 1913). Friedrich Vieregg diente in der österreichischen kaiserlich-königlichen Armee. 1854 war er Leutnant im Fürst-Reuss-Röstritz-Husarenregiment Nr. 7, 1856 Oberleutnant bei den Kurfürst-Hessen-Dragonern Nr. 8, 1862 Rittmeister bei den Prinz-Karl-von-Bayern-Husaren Nr. 3. Mit dem Tode des ledigen Friedrich verstarb die gräfliche Familie Vieregg im Mannesstamm.

Ilka Vieregg heiratete am 28. Juli 1856 den Fürsten Karl Friedrich Wrede (7. Februar 1828 – 22. Dezember 1897). Von seinem Vater Karl Theodor (8. Januar 1797 – 10. Dezember 1871) übernahm er mit Vertrag vom 20. September 1858 die Position des Familienoberhauptes sowie den Titel des Lehnherren von Ellingen. Sein Großvater war das berühmteste Mitglied der Familie Wrede: Karl Philipp (29. April 1767 – 12. Dezember 1838) war Freund, Korrespondent und auf dem Wiener Kongreß enger Mitarbeiter des österreichischen Staatskanzlers Fürst Metternich.<sup>59</sup> Karl Friedrich diente in der königlich-bayerischen Armee.

Aus der Ehe von Karl Friedrich Wrede und Ilka Vieregg gingen vier Kinder hervor. Als Witwe lebte Julie Eötvös mit ihren Enkelkindern Julie (3. Juli 1857 – 7. März 1905), Leopoldine (geb. am 3. Mai 1860), Philipp Carl (geb. am 10. September 1862) und Oskar (geb. am 20. Mai 1867) in einem Haushalt. Philipp Carl heiratete die Herzogin Anna Lobkowitz, Julie heiratete am 15. Juli 1880, zweieinhalb Monate nach dem Tod ihrer Großmutter, den Baron Otto von Hallberg zu Broich. Leopoldine war später Stiftsdame des königlich-bayerischen Theresien-Ordens, Oskar Angestellter.

Joseph Eötvös hing sein ganzes Leben lang mit überschwenglicher Liebe an seiner Schwester. Als er den Sommer 1834 bei ihr in Tutzing verbrachte, zeichnete er ihre Gestalt Szalay gegenüber mit solchen Worten, die sogar auf Julie, die Heldin seines ersten Romans „Der Karthäuser“ (1839–1841), passen würden: »Vielleicht erinnerst du dich noch an meine Schwester, jetzt bin ich bei ihr, und mit ihrem Kind liebe ich sie verdoppelt. Wenn sie so vor mir steht, mit dem Arm ihren lächelnden Sohn schaukelnd, wenn ihr Herz voller Hoffnungen Worte sucht, aber keine findet, mit denen sie ihr Glück aussprechen könnte, dann kannst du es mir glauben, daß ich nicht kalt und gefühllos bleiben kann; es treten mir ein Paar Tränen ins Auge, und auf ihr stummes Reden antworte ich mit Umarmung.«<sup>60</sup> Derselbe liebevolle Ton ist auch für die Briefe von Eötvös an Julie am Ende der sechziger Jahre charakteristisch. Aus diesen Briefen sprechen alle Ermüdung, Enttäuschung und Zweifel des alten Eötvös, von seiner schwierigen

<sup>58</sup> Eötvös: *Naplójegyzetek*, 75.

<sup>59</sup> Vgl. *Bibl; Winter*.

<sup>60</sup> *Nizsalovszky – Lukácsy* 70.

finanziellen Lage nicht zu reden. Diesen Ton erlaubte er sich nicht einmal seinem letzten vertrauten Freund, seinem Sohn Roland,<sup>61</sup> gegenüber.

An seiner Liebe zu Julie nahm auch der Baron Theodor Palocsay,<sup>62</sup> der beste Jugendfreund von Joseph Eötvös, Anteil. Palocsay verabschiedete sich von ihr, »dem einzigen Freund seiner Seele«, mit einem deutschen Gedicht, das Eötvös nach seinem frühen Tod 1837 in einem Sammelband herausgab. In diesem Gedicht vergleicht er Julie mit dem Abendstern, der, obgleich er immer vor seinen Augen stehe, ihm keine Richtung mehr zeige:

### An Julie

Ein Schifflein treibt auf Meereswell'  
 Ein Sternlein leuchtet klar und hell,  
 Weiss wohl zu was es tauge,  
 Der Schiffer hält's im Auge.'  
 [...]  
 Dein Bild, es strahlet auch so fern,  
 Doch freundlich nicht, wie Schiffleins Stern,  
 Doch hab' ich's stets im Auge,  
 Weiss nicht wozu es tauge. –<sup>63</sup>

Als Eötvös etwa fünfzehn Jahre später anlässlich des Todes von Karl Vieregg in München war, widmete er die Tagebucheintragung vom 29. Oktober 1864 den Jahren seines Exils: »Eine der schwersten Perioden meines Lebens verbrachte ich in dieser Stadt, und es gibt kaum etwas, woran ich mich gern erinnern könnte.«<sup>64</sup> Unter dem »kaum [...] etwas« soll er seinen Empfang der Verwandten verstanden haben. Aus den Familienbriefen an Julie geht hervor, daß die Familie Eötvös in einem liebevollen Familienkreis, wenn auch nicht ohne Ernährungssorgen, aber jedenfalls ohne Wohnungssorgen, zwei Jahre in Bayern verbracht hatte. Eötvös konnte nach Belieben arbeiten, obwohl die Einsamkeit seiner Grübeleien nicht durch die verwandtschaftliche Liebe gemildert werden konnte. Im Gegensatz zu ihrer Mutter war Julie für ihn sicherlich kein intellektueller Partner: Erst nach dem Tod ihres Bruders interessierte sie sich für seine Tätigkeit, und erst dann versuchte sie, seine Werke über Theodor Pauler zu erhalten, obwohl sie nur diejenigen verstanden hätte, die in deutscher Sprache erschienen waren.<sup>65</sup>

<sup>61</sup> Roland Baron Eötvös (1848-1919), Physiker, Kulturpolitiker, 1889-1905 Präsident der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, 1894-1895 Minister für Religion- und Unterrichtswesen.

<sup>62</sup> Theodor Freiherr Palocsay (1809-1835), Dichter, 1834/1835 mit Eötvös Vizenotar im Komitat Fejér.

<sup>63</sup> Palocsay 71. Das Zitat aus dem Gedicht „An E.“: Ebenda, 30.

<sup>64</sup> Eötvös: Naplójegyzetek, 79.

<sup>65</sup> »Über das Gefängniswesen sind die Broschüren nur ungarisch und kaum mehr zu bekommen. Diejenigen über die Garantien [Die Garantien der Macht und Einheit Österreichs,

## Anhang

*Briefe von Joseph Freiherr Eötvös an seine Schwester  
Julie Gräfin Vieregg, geb. Freiin Eötvös  
1851 – 1868*

Ofen [Buda] 24. August 1851

Ofen 24/8

Theuerste Schwester

Da Dir der Tod unseres armen Vaters<sup>66</sup> bekannt ist, und alles was man bei Gelegenheiten wie diese[n] zum Troste vorbringt nur den Schmerz zu vermehren geeignet ist, so schreibe ich Dir blos so viel daß sich unsere liebe Mutter – von der ich eben zurückkomme – besser und ruhiger befindet als ich es selbst bei ihrer Seelenkraft erwartet habe. –

Der Gedanke daß mein Vater durch den schnellen Tod blos von unendlichen Schmerzen die bei seiner Krankheit unausweichlich seiner warteten befreit worden sei, die liebende Theilnahme die Sie bei allen gefunden, die allgemeine Trauer die der Tod meines Vaters erregt, und die Dankbarkeit die alle Klassen des Volks bei seinem Grabe vereint, haben das Gefühl des Schmerzes sehr gemildert, wie den[n] meine Mutter außer der Religion den höchsten Trost den man am Grabe eines Geliebten haben kann, in der Überzeugung finden muß, daß mein Vater alle Freude welche er im Leben gefunden, blos ihrer Liebe und Treue die ihm nie verließ zu danken habe. –

Was unsre Pläne für die nächste Zukunft anbelangt so bestehen sie in Folgendem. In einigen Wochen köm[m]t meine Mutter zu uns auf den Schwabenberg. Wie es die Entbindung meiner Frau erlaubt<sup>67</sup> – der ich von Tag zu Tag entgegen sehe gehen wir dann selbst nach Velencze wo der Kinderlärm, und alles was wir vermögen ihr so Gott will die Zeit verkürzen wird. Auf den nächsten Frühling hoffen wir Dich daselbst zu sehen. Wenigstens scheint meine Mutter dies zu hoffen, und es wäre ihr viel lieber wenn Du dann kämst als wenn Du Dich jetzt gleich auf den Weg machen würdest, wo ein Wi[e]dersehen denn doch nur eine kurze Freude sein kön[n]te; – und Sie – wie ganz natürlich – jetzt nachdem sich der Schmerz

---

1859, G. G.] und Nationalitäten [Über die Gleichberechtigung der Nationalitäten in Österreich, 1850, 1851, 1871, G. G.] sind deutsch erschienen; ich werde selber übersenden.« Theodor Pauler – Julie Gräfin Vieregg, geb. Freiin Eötvös. Pest, 12. Februar 1871: Nachlaß Vieregg (ohne Signatur).

<sup>66</sup> Freiherr Ignaz Eötvös d. J. (1786-1851), konservativer Politiker, nach seinem finanziellen Bankrott (1841) zog er sich aus dem öffentlichen Leben zurück.

<sup>67</sup> Mária, das vierte Kind von Eötvös, wurde am 10. September 1851 geboren.

beruhigt, aufregen müßte. Außer den Briefen meiner Mutter, sol[l]st Du durch mich oder Denis<sup>68</sup> über ihr Befinden immer in Ken[n]tniß gesetzt werden, und Du kannst Dich in dieser Hinsicht ganz auf mich verlassen. – Lebe recht wohl ich habe so vielen zu schreiben daß ich schließen muß.  
Küsse Ilka

Dein  
liebender Bruder  
Jos Eötvös

*Pest, 8. Mai 1866*

Pest 8/5 866.

Theure Schwester!

Ich bedaure sehr daß ich mit der Übersendung der Interessen einige Tage im Rückstand geblieben bin. Besonders jetzt durch den immer aufdrohenden Krieg bin ich so in Anspruch genommen daß ich kaum zurechnungsfähig bin. Ich übersicke Dir beiliegend nebst der Quittung Bucsószkys 688 fl. und bitte Dich noch einmal um Vergebung. Den Tod der lieben Tante Tildy<sup>69</sup> weißt Du. Die Telegramme in deren erstem mir ihre Erkrankung im zweiten ihr Tod angezeigt wurde folgten sich in einer halben Stunde, so daß ich nur zu ihrem Leichenbegängniß erscheinen konnte. – Sie starb wie sie gelebt ruhig, und fest mit einer Willenskraft wie man für selten bei Männern findet. Obwohl sie die letzten Wochen sehr leidend war, und wie man aus der Anordnung ihrer Papiere, und einer Conversation mit St[.] Hilar<sup>70</sup> sieht, ihr nahendes Ende voraussah, besorgte sie alle ihre Geschäfte, machte ihre Partie empfang Besuche, und brachte überhaupt nur einige Stunden im Bette zu, wo sie dann ohne allen Kampf verschied. Mich hat ihr Tod tief ergriffen, es ist die letzte Respektsperson die ich gehabt, und mit der ich über die lieben Erinnerungen meiner Kindheit sprechen konnte. Auch hat mich von meinen Verwandten vielleicht diese einzige wirklich geliebt. Ich war immer davon überzeugt, und bin es jetzt noch mehr, da unter ihren Schriften von alten Briefen gar keine übrig sind als die meinen, die sie größtentheils aufgehoben[.] Obwohl sie nach den neueren Gesetzen ganz frei verfügen konnte, so hat sie doch jeder Fami[l]ie das zurückzugeben was sie von ihr erhalten. Den Szaparys die Szaparyschen Capitalien, den Berchtold's, Teleky's ect[.] jedem das seine[.] Alles was sie

<sup>68</sup> Denis Baron Eötvös (1817-1878), Gutsbesitzer.

<sup>69</sup> Gattin des Grafen Franz Teleki.

<sup>70</sup> Unbekannte weibliche Person im Eötvösschen Haushalt. Die Namensform ist durch ihre Erwähnung in einem Brief der Mutter von Eötvös, Ofen, 29. September 1841, bestätigt: Nachlaß Vieregg (ohne Signatur).

sich erspart ließ sie meinen 3 Töchtern<sup>71</sup> die die universal Erbin[n]en sind. Da sie meine älteren Töchter [1]850 das letztmal sah, und Mariska gar nicht, so ist dieß wohl ein Zeugniß der Liebe für mich, obwohl sie mir selbst und meinem Sohne nichts hinterlassen. An Legaten ist außer ihren Leuten die mit Provision und Abfertigung wohl bedacht sind, bloß noch die kleine Vrede (ihr Taufkind) genannt, der sie ihre silberne Toilette und 100 Ducaten vermacht außerdem ein Legat für den natürlichen Sohn ihres Mannes der 16000 fl. erhält. – Die Kleinigkeiten die sie hat werde ich unter ihre Bekan[n]ten vertheilen. Wenn ich wieder hieraufkam, werde ich Dir schreiben was da ist, damit Du Dir etwas wählen kannst. Da ich nicht Erbe sondern nur Vormund der Erben bin habe ich mir Masse von Verhandlungen und Formalitäten, die mir eben jetzt höchst beschwerlich sind. Verzeihe daher diesen vielleicht unverständlichen Brief den ich auch noch dazu auf ein schon gebrauchtes Papier geschrieben

Dein  
liebender Bruder  
Eötvös

*Pest, 21. August 1866*

Pest 21/8 866.

Theure Schwester!

Soeben erhalte ich Deinen Brief, vom 18ten[.] Ich beeile mich Dir zu antworten; daß zwar von der Erbschaft meiner Tante nichts zu meiner Verfügung steht, da die Erbschaftsverhandlungen noch lange nicht geschlossen sind und ich daher keines ihrer Capitalien aufkündigen kann, und überhaupt durchaus kein Verfügungsrecht darüber habe, da meine Tante ihr Vermögen nicht mir sondern meinen Töchtern vermacht hat: übrigens kannst Du mit Sicherheit auf die 5000 fl. die Du wünschest zählen, nur ist es möglich daß ich Dir bis November nur 2 oder 3000 Gulden, und den Rest erst zum neuen Jahre schicke, übrigens wenn es für Dich irgend wichtig ist die ganzen 5000 G. schon im November zu erhalten, so schreibe es mir offen, und Du kannst auch auf den ganzen Betrag schon damals erhalten. – Ich hoffe, und glaube auch in Hinsicht Deines Mitthuns wohl eine Stockung eintreten könne da Erbschaftsverhandlungen auch bei Euch langsam gehen, und die Angelegenheiten der Erbschaft verwickelt sein können, übrigens ist es mir nicht faßlich daß Dein Sohn das Vermögen welches er nach Deinen seeligen Mann geerbt, und welches trotz der Lasten bedeutend war, in so kurzer Zeit gänzlich verloren hatte. Ich bin überzeugt, daß so trostlos die Verhältnisse jetzt im ersten Augenblick scheinen mögen,

---

<sup>71</sup> Ilona (geb. 1846), Jolán (geb. 1847), Mária (geb. 1851).

sich am Ende ein bedeutendes plus für Dich und Deine Tochter herausstellen müsse. – Von Geschäften gedrängt kann ich Dir nicht mehr schreiben. Von Denis hoffe ich nähere Aufklärungen über Eure Lage und dann schreibe ich mehr. Gott erhalte Dich gesund

Dein liebender Bruder  
Eötvös

*[Pest] 11. Januar 1867*

11/1 867.

Theure Schwester!

So trüb der Himmel ist, so trüb ist meine Stimmung mit dem Unterschied daß die Wolken wenn sie sich endlich ausgeregnet haben verschwinden werden, und meine Stimmung heut über ein Jahr wahrscheinlich ganz so bleiben wird wie sie jetzt ist, und heut vor einem Jahr war. Ich weiß recht wohl daß man jenen die man liebt eigentlich nur mit heiterem Antlitz nahen soll, und ich würde Dir gewiß nicht schreiben, wenn ich es nicht darum thäte, um Dir zu beweisen daß ich mich auch heute wie immer mit Liebe an Dich erinnere. – Gott erhalte Dich gesund, und – so weit es auf dieser Welt möglich ist – glücklich. Wenn Du wie ich Deputationen und Einzelne als Gratulanten angehört, und selber ein paar officielle Gratulationsreden gehalten hättest, würdest Du es begreiflich finden, daß ich es so kurz mache. – Was uns das Neue Jahr bringt weiß Gott, eines scheint mir gewiß daß die Stunde naht in der sich unsere Zukunft entscheiden wird, und dieser Gedanke erfüllt mich mit Bangen, nicht für mich – denn ich erwarte und fürchte nichts – sondern für das Schicksahl des Vaterlandes welches mir immer mehr am Herzen lag als ich selbst, ja selbst meine Familie. –

Noch einmal Alles Glück zum neuem Jahr grüße die Deinen von uns Allen

Dein  
alter Bruder  
Eötvös

*Pest, 25. März 1867*

Pest 25/3 867

Theure Schwester!

Beiliegend erhältst Du 2150 fl. Öst. Währ. nebst der Quittung Bucsánszkys über 100 fl. womit da ich Dir 3000 fl[.] schon zugeschickt, die Obligation von 5000 fl. getilgt ist. Ich bitte Dich die Obligation von 5000 fl. zu

quitti[e]ren, und mir zu schicken. Die Abrechnung über die Interessen dieser 5000 fl[.] schicke ich Dir am 1ten Mai wo ich ohnehin die Interessen zu zahlen habe. Wenn ich nicht von Deiner Güte überzeugt wäre sol[.]te ich mich nun über die Verspätung der Zahlung und über mein langes Schweigen entschuldigen. – Da ich von der Erbschaft der Tante, auf die ich rechnete noch immer nichts als Auslagen gehabt habe, und wahrscheinlich noch Monathe nicht zum Besitz kommen werde so mußte ich das Geld wenn auch nur für kurzere Zeit aufnehmen, und ich bin dermaßen mit Geschäften überladen daß ich selbst diese scheinbar kleine Angelegenheit von Tag zu Tag verschieben mußte. – Die selbe Entschuldigung gilt auch dafür daß ich Dein liebes Schreiben nicht beantwortet. – Ich bin so ziemlich an arbeiten gewöhnt. Aber jetzt wo wir beim Reichstag die wichtigsten Dinge zu verhandeln haben, ich dabei meine Bureaus organis[.]ren, und die laufenden Geschäfte des Ministeriums die ich in der größten Confusion übernommen fortführen muß,<sup>72</sup> wozu noch Conferenzen mit dem Kaiser, den deutschen Ministern und meinen Collegen kommen, wird mir die Arbeit doch manchmal zu viel. Übrigens ist die Aufgabe die wir zu lösen haben so groß, daß ich – wenn auch meine letzte Kraft darauf geht – dem lieben Gott nur danken muß, daß er mich den Augenblick wo die Neubegründung unseres Staates möglich wird erleben ließ, und sich auch meiner als Werkzeug bedient; denn daß am Ende Alles was bei uns geschieht der Vorsehung und nicht menschlicher Weisheit zu danken ist, muß jeder Vernünftige einsehen. Unser Verdienst ist, daß wir männlich am Rechte festgehalten, daß wir weder den Muth noch die Hof[f]nung aufgegeben, und jede persönliche Rücksicht hintergesetzt. Wir zweifelten keinen Augenblick daß unsere Beharrlichkeit endlich ihre Früchte tragen wird, die Aussicht dieselben noch reifen zu sehen hatten wir längst aufgegeben und ohne die großen unerwarteten Ereignisse der letzten Zeit, wäre unser ganzes Leben das einer Entsagung gewesen. Es ist Gottes Fügung daß es anders gekommen, und eben darum sehe ich der Zukunft ruhig entgegen. Die Hand die uns bis her geleitet wird uns weiter führen, und unserer unzureichenden Kraft zu Hülfe kommen. Denn daß es noch großer Anstrengungen bedarf ehe wir das Er[r]jungene gesichert sehen liegt außer Zweifel. Der österreichische Staat ist so erschüttert daß die Befestigung desselben nicht nur eine[r] feste[n] Hand sondern auch einiger Zeit bedarf, übrigens würdest Du meine Hof[f]nungen theilen, wenn Du die männliche Entschlossenheit sehen würdest mit der unsere Landsleute die ganz neue Aufgabe auffassen Österreich zu befestigen und zu schützen. – Ich glaube das ungarische Volk wird der Welt beweisen daß es den Staat zu erhalten weiß, den es jetzt als seinen eigenen betrachtet. – Ich schreibe Dir bei Nacht; müde und erschöpft[.] Weiß Gott wann ich Dir wieder schreiben kann, und so hast Du Zeit mein

---

<sup>72</sup> Eötvös wurde 1867 im zweiten ungarischen Kabinett zum Minister für Religions- und Unterrichtswesen ernannt.

Gekritz zu lesen. Gott erhalte Dich gesund. Grüße und Küße Tochter und Enkel im Nahmen Deines  
liebenden Bruders  
Eötvös

*Pest, 13. Mai 1868*

Pest 13/5 868.

Theure Schwester!

Mit schwerem Herzen zeige ich Dir den Tod des guten Bucsánszky an. Er starb gestern vor 5 Uhr morgens und wird heute um 5 abends zu Grabe getragen. Gott segne seine Ruhe. Er war einer der Wenigen, ja eigentlich der letzte mit dem ich über die Erinnerungen meiner Kindheit sprechen konnte; und so gehen sie alle herüber, einer nach dem anderen, bis man sich endlich fremd und verlassen fühlt, und der Gedanke des Todes der uns in der Jugend mit Grauen erfüllt, uns fast mit Sehnsucht erfüllt. – – Sehr freuth es mich daß ich in der Lage war dem Schwiegerenkel Bucsánszkys ein Amt zu geben wobei er einen Gehalt von mehr als 1000 Gulden bezieht, und daß unser guter alter Freund mit der Beruhigung gestorben ist, daß für seine Enkel gesorgt ist. Er war vollkommen bei sich bis zum letzten Augenblick ruhig und gefaßt. Sein Hauptinteresse war nächst seinen Enkeln alles was unsere Familie betrifft, er sprach auch die letzte Zeit oft von Dir und Ilka. – Ich eile wie gewöhnlich desto mehr Zeit wirst Du brauchen um diese fast unleserlichen Zeilen dechifri[e]ren zu lassen. Lebe recht wohl. Meine Kinder und Frau grüßen Dich

Dein  
liebender Bruder  
Eötvös

### Bibliographie

#### *Ungedruckte Quellen*

- MTAK Kt. = Magyar Tudományos Akadémia Könyvtára, Budapest. Kézirattár.  
Nachlaß Vieregg = Archiv der Fürsten von Wrede, Schlossarchiv Ellingen/Oberfranken. Nachlaß der gräflichen Familie Vieregg.  
OSzK Kt. = Országos Széchényi Könyvtár, Budapest. Kézirattár.  
ÖStA, HHStA = Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof- und Staatsarchiv, Wien.

*Gedruckte Quellen und Literatur*

- A forradalom és szabadságharc levelestára.* Hg. Eszter V. Waldapfel. II, IV. Budapest 1952, 1965.
- Az 1848-1849. évi minisztertanácsi jegyzőkönyvek.* Hg. Erzsébet F. Kiss. Budapest 1989.
- Bibl Viktor: Metternich in neuer Beleuchtung. Sein Briefwechsel mit dem bayerischen Staatsminister Wrede.* Wien 1928.
- Csengery Antal hátrahagyott iratai és feljegyzései.* Hg. Lóránt Csengery. Budapest 1928.
- Deák Ágnes: Eötvös József levele Trefort Ágostonhoz, 1850.* In: Századok 130 (1996) 119-128.
- Eötvös József: Naplójegyzetek – gondolatok 1864-1868.* Hg. Imre Lukinich. Budapest 1941.
- Eötvös József: Arcképek és programok.* Hg. István Fenyő. Budapest 1975.
- Eötvös József: Levelek.* Hg. Ambrus Oltványi. Budapest 1976.
- Ferenczi Zoltán: Báró Eötvös József 1813-1871.* Budapest 1903.
- Flegler Alexander: Erinnerungen an Ladislaus von Szalay und seine Geschichte des ungarischen Reichs.* Leipzig 1866.
- Frank Tibor: Egy emigráns alakváltozásai. Zerffi Gusztáv pályaképe 1820-1892.* Budapest 1985.
- Gángó Gábor: Asbóth János és Eötvös József.* In: Világosság 35 (1995) 8-9, 93-109.
- Gyulai Pál: B. Eötvös József. Emlékbeszéd.* Buda-Pest 1901.
- Jókai Mór: Cikkek és beszédek (1848. március 19 – 1848. december 31). II.* Hg. László Szekeres. Budapest 1967.
- [Jósika Miklós]: Zur Geschichte des ungarischen Freiheitskampfes. I-II.* Leipzig 1851.
- Kiss Erzsébet F.: Az 1848-1849-es magyar minisztériumok.* Budapest 1987.
- Nizsalovszky Endre – Lukácsy Sándor: Eötvös József levelei Szalay Lászlóhoz.* Budapest 1967.
- Pálffy János: Magyarország és erdélyi urak.* Hg. Attila T. Szabó. Kolozsvár [1940].
- [Palocsay] Palochay Theodor Baron von: Gedichte.* Pesth 1837.
- Pulszky Franz: Meine Zeit, mein Leben. I-IV.* Preßburg/Leipzig 1880-1883.
- Pulszky Ferenc: Jellemrajzok.* Budapest [1888].
- Sőtér István: Eötvös József.* Budapest 1967.
- Splény Béla: Emlékiratai. I-II.* Hg. Mária Kendi, Anna Fábri. Budapest 1984.
- Szilágyi Sándor: A magyar forradalom férfiai 1848/9-ből.* Pest <sup>2</sup>1850.
- Urbán Aladár: Batthyány Lajos miniszterelnöksége.* Budapest 1986.
- Urbán Aladár: Népitélet Lamberg felett. Beszámolók, emlékezések, tanúvallomások.* In: Századok 130 (1996) 1063-116.
- Voinovich Géza: B. Eötvös József.* Budapest 1904.
- Winter Alexander: Karl Philipp Fürst v. Wrede als Berater des Königs Max Joseph und des Kronprinzen Ludwig von Bayern (1813-1825).* München 1968.